

ÜBER DEN BARMHERZIGEN SAMARITER HINAUS: UMRISSE EINER DIAKONIE DER GEMEINDE AM ORT

Handout für den Vortrag von Ann Morisy, England,
bei der Konsultation „Diakonie als Herausforderung
für die Gemeinde der Zukunft“ in Wittenberg
(1.-2.4.2011)

DAS VERSTÄNDNIS VON MISSION IM GEMEINWESEN

- Christen haben Einsichten, die weitergegeben werden sollten
- Es ist wichtig, für jedes Geschöpf zu kämpfen
- Die geheimnisvolle Rolle der Armen und randständigen Menschen in den Absichten Gottes

MEHR ALS NUR DEN NÖTEN BEGEGNEN

Wenn man ständig davon spricht, dass man sich als Ortsgemeinde der Bedürfnissen und Nöten der Bürgergemeinde annehmen soll, birgt das in sich die Gefahr, dass

- eine unwillkürliche Haltung der Überlegenheit entsteht
- der Helfende in einer Machtposition verbleibt
- der Gedanke der Partizipation verdunkelt wird
- die alles transformierende Macht Christi zur Veränderung der in Not Geratenen korrumpiert wird
- wir Projekte nicht als einen neuen Weg wahrnehmen, Kirche zu sein und Kirche zu leben
- Wenn man sich um die Nöte der bedürftigen Menschen „kümmert“, besteht die Gefahr, dass man den „eisernen Käfig der Rationalität“ benutzt, anstatt die Menschen zu einem Gottvertrauen zu ermutigen

„Eiserner Käfig der Rationalität“: Den Begriff hat Max Weber geprägt. Er meint, dass der ständige Einsatz von Rationalität menschliche und spontane Reaktionen verhindert. Die Wurzeln dafür liegen im Aufeinanderprallen legitimer Interessen - wobei die schwächere Position tendenziell immer schlechter abschneidet.

- Gastfreundschaft ist ein radikaler Akt: es kommt zur Begegnung und zu einem Beziehungsaufbau, bei dem die Stärkeren sich den Schwächeren anpassen)
- Es ist die Kirche, die die Einbindung in die Bürgergemeinde nötig hat. „Mission“ ohne Jüngerschaft beraubt das Evangelium seiner Kraft.

Die Kirche *braucht* die Bedürftigen um:

- glaubwürdig zu sein
- Strukturen zu schaffen, damit Menschen Jüngerschaft praktizieren können
- das Evangelium aus dem Blickwinkel derer zu lesen und zu verstehen, die notleidend sind
- Zuversicht zu gewinnen, dass der Glaube einen Unterschied macht

ARBEITSSTRATEGIE FÜR DAS WIRKEN IN IM GEMEINWESEN

- Aufbau einer „Struktur des Mitwirkens“, die den Menschen die Möglichkeit gibt, auf Probleme zu reagieren und Jüngerschaft zu praktizieren
- Menschen, die der Kirche fernstehen, werden eingeladen, sich zu beteiligen

Die Jesaja Vision (Raymond Fung): „Dass Kinder nicht sterben; alte Menschen in Würde leben; diejenigen, die Häuser bauen, auch darin wohnen; diejenigen, die einen Weinberg pflanzen, die Frucht ihrer Arbeit erhalten.“ Jes. 65:2-3

- Eine für das Projekt situationsgerechte „Liturgie“ schafft die Möglichkeit, dass sich Menschen Gedanken machen, auf welche Weise Gott ihnen in ihrem Kampf und ihrem Auftrag beistehen will.
- Menschen werden ermutigt, über die eigenen Erfahrungen zu reflektieren, die sie beim Begleiten kraftloser Menschen machen - ein wichtiger Aspekt bei der Begegnung mit denjenigen, die ein tiefes Wissen um persönliches Leid haben.

SITUATIONSRELEVANTE LITURGIE („Apt Liturgy“)

Befähigt Menschen, zu erkennen, was Gott mit ihrer Lage zu tun hat.

- Wirkt der Tendenz eines materialistischen Ansatzes von Kirchenprojekten entgegen.
- Die Kunst besteht im spontanen Erkennen (oder dem Herbeiführen) einer passenden Gelegenheit für „situationsgerechte Liturgie“.
- Ist kurz und unkompliziert und findet häufig im alltäglichen Umfeld statt
- Ruft Emotionen hervor und schafft Ansätze, „die Dinge im Herzen zu bewegen“

- Findet Gefallen an den Geschichten von Jesus, die oft einen starken Nachhall bei denjenigen erzeugen, die in Not sind
- Verlangt nach einer „priesterlichen“ Rolle

Bücher von Anne Morisy:

„Beyond the Good Samaritan: Community Ministry and Mission“, pub. Continuum 1997

„Journeying Out: A new approach to Christian mission“, pub. Continuum 2004

„Bothered and Bewildered: Enacting hope in troubled times, pub. Continuum 2009

„Borrowing from the Future: A faith based contribution to the debate on intergenerational equity“, *forthcoming* pub. Continuum May 2011

Ferner:

Raymond Fung „The Isaiah Vision“ Geneva: WC 1992

B J Pine and J H Gilmore „The Experience Economy“ Boston: Harvard UP 1999

DIE WICHTIGKEIT VON JÜNGERSCHAFT

- Jüngerschaft = mutige (waghalsige) Liebe. Oft verwechseln wir „Jüngerschaft“ mit einem „Job“, den wir in der Kirche tun.
- Führt uns die rauen und aufreibenden Aspekte des Lebens vor Augen und erschüttert unser Gefühl, die Lage „unter Kontrolle“ zu haben.
- Jüngerschaft (die mutige) braucht eine Struktur, in der sie sich entfalten kann
- Spornt zu theologischer Phantasie an.
- Bestärkt unsere Fähigkeit Dinge das erste Mal zu tun (schafft eine Dialektik zwischen dem Reellen und dem Möglichen)
- Ist Klassenverrat!

DIENST AN DEN MENSCHEN VOR ORT: MODELL EINER GANZHEITLICHEN MISSION

- Ruft zunächst eine innere Auseinandersetzung hervor: Könnte ich? Sollte ich? Könnten wir? Sollten wir?
- Hilft uns, mit Ängstlichkeit besser umzugehen
- Befähigt uns „das Gesicht des anderen“ zu sehen und Voreingenommenheiten, Schuldzuweisungen und vorschnellem Urteilen entgegenzuwirken
- Die „dünne Stelle“- nur ein hauchfeines Gewebe trennt von einem Wahrnehmen der Gegenwart Gottes
- Bietet Entfaltungsmöglichkeit für eine situationsgerechte Liturgie
- Gibt weitreichenden brüderlichen Beziehungen Ausdruck - über den Rahmen der Familie und den Interessen einer Hausgemeinschaft hinaus
- Könnte genau das sein, worauf eine übersättigte Konsumgesellschaft wartet! (Pine and Gilmore „The Experience Economy“)